Wetten

Autor(en): **Urban, Ralph / Knorr, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-488948

Nutzungsbedingungen

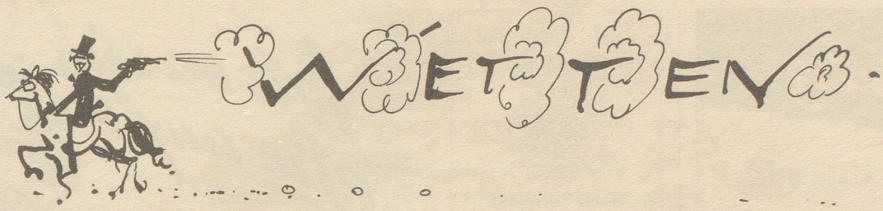
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

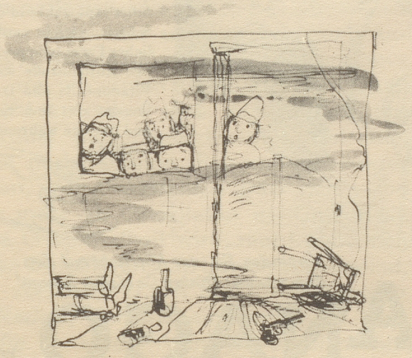
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Vignetten von H. Knorr

Als Old Bill die Bar betrat, ging der Wirt rasch in den Keller, während die anderen Gäste das Lokal unauffällig durch die Fenster verließen. Nur der rote Jack blieb sitzen, denn erstens war er ein Gentleman und zweitens dafür bekannt, immer um eine halbe Sekunde früher als der Gesprächspartner zu schießen. Die Auseinandersetzung zwi-



schen ihm und Old Bill lag schon lange in der Luft, weshalb auch die Unbeteiligten die Bar so schnell geräumt hatten. In einiger Entfernung von dem Haus sammelten sie sich wieder, um hier die Entwicklung der Ereignisse abzuwarten.

«Man müßte eigentlich gleich die beiden Witwen verständigen», griff einer dem Ablauf der Dinge vor, während die anderen bereits Wetten abschlossen, ob jemand und wenn, wer, herauskommen würde. Die Leute in dieser Gegend waren sehr wettfreudig. Gerade als sich der Sheriff zu der Gruppe gesellte, ging drinnen in der Bar die Knallerei los. Der Polizeimann setzte noch rasch fünf Dollar auf Red Jacks Sieg, dann verstummte der Gefechtslärm und der Gentleman mit den roten Haaren erschien in der Tür.

«Hallo, Jack», rief der Sheriff, «und wo ist der andere?»

«Im Himmel», entgegnete der schlicht und zeigte nach oben. «Aber er hat zuerst geschossen.»

«Kann es jemand bezeugen?» fragte der Polizist. Und da sich keiner meldete, wandte er sich an den Rothaarigen: «Sorry, Jack, aber ich muß dich mitnehmen, obwohl ich eben fünf Dollar auf dich gewonnen habe. Die Geschworenen werden darüber entscheiden, ob man dich am Hals aufhängt oder nicht.»

Die Frau vom roten Jack hieß Rebecca. Sie erschrak sehr, als sie erfuhr, daß es um den Kopf ihres Mannes ginge, denn sie war erst seit vier Wochen mit ihm verheiratet. Sie warf sich auf das Pferd und galoppierte in die Stadt, in der ihr Bruder wohnte.

«Hallo, John», begrüßte sie ihn. «Weißt du mir einen tüchtigen und billigen Rechtsanwalt?»

«Der billige Advokat wurde leider noch nicht geboren», antwortete der Mann, «aber ich kann dir den alten Burke empfehlen.»

Mr. Burke erklärte sich bereit, den Fall für fünfhundert Dollar zu übernehmen. Er setzte sich den Zylinder auf, bestieg sein Pferd und ritt gleich mit. In der Siedlung angelangt, verschaffte er sich ein Verzeichnis der Geschworenen, die am nächsten Tag zusammentreten würden. Mit dieser Liste versehen ging er am Abend von Bar zu Bar. Als erstes Mitglied der Jury traf er den Schmied. Er stellte sich mit einem Glas Whisky in der Hand neben ihn und sprach: «Schießerei gegeben heute?»

«Yes», nickte der Schmied.

«Und der rote Jack wird morgen aufgehängt?» meinte der Rechtsanwalt.

«Das ist noch nicht ganz sicher, Fremder», antwortete der andere.

«Klar, ist es sicher», behauptete Mr. Burke. «Es gibt kar keine andere Lösung und ich halte jede Wette, daß der rote Jack morgen um diese Zeit ein toter Mann ist.»

«Hoho!» rief der Schmied. «Wieviel?»

«Hundert Dollar.»

«Topp!» schrie der Mann. «Ich halte.»

Das Geld wurde beim Wirt deponiert. In vorgerückter Stunde traf Mr. Burke in der zwölften Bar den zwölften Geschworenen, den Farmer Smith.

«Der rote Jack wird morgen freigesprochen», sagte der Advokat zu ihm.

«Hoho», meinte der Farmer, «so sicher ist dies wieder nicht, Fremder. Wollen Sie vielleicht wetten?» Mr. Burke wollte.

Am nächsten Tag erfolgte der Freispruch des roten Jack, und zwar mit sieben gegen fünf Stimmen. Die seltsamen Wetten des Mr. Burke hatten sich inzwischen herumgeflüstert, so daß Rebecca die Tränen der Rührung über die Wangen liefen, als sie und ihr Mann dem Verteidiger das Honorar auf den Tisch zählten.

«Dabei hat unser guter Mr. Burke noch draufgezahlt», schluchzte die junge Frau, «denn wenn ich mich nicht irre, dann wettete er mit allen zwölf Geschworenen um je hundert Dollar, daß du, Jack, beim Hals aufgehängt würdest. Und jetzt sind alle seine Wetten verloren.»

«Ganz so ist dies nicht», wehrte der Advokat bescheiden ab und steckte das Geld ein. «Sobald ich die ersten sieben Geschworenen beisammen hatte, wettete ich mit den anderen fünf auf den Freispruch vom roten Jack. Die stimmten natürlich heute auf schuldig, verloren aber trotzdem ihre Wetten, weil sie nur fünf waren. Und da ich mit diesen fünf Geschworenen um je zweihundert Dollar gewettet hatte, verdiene ich zusätzlich noch dreihundert.»

Ralph Urban